

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 4

Artikel: Förderung der Tüchtigkeit des Cadres

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 4

Basel, 27. Januar

1912

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung im Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen, Bestellungen an. — Inserate 85 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Förderung der Tüchtigkeit des Cadres. — Ein Truppenzusammenzug vor 50 Jahren. — Der Erfolg des italienischen Geschwaders im roten Meer. — Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. (Schluß.) — Eidgenossenschaft: Ernennungen. — Ausland: Frankreich: Kostenlose Militärschulen. — Oesterreich-Ungarn: Fortbildungskurse über Pferdewesen. Ausgestaltung der Infanterieequitationen. — Bulgarien: Kommandierung von Offizieren und Unteroffizieren der Artillerie zur Kavallerieschule.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1912 Nr. 1.

Förderung der Tüchtigkeit des Cadres.

(Eingesandt.)

In den letzten Nummern der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung sind Aufsätze erschienen, die sicherlich dazu beitragen, den Truppenkommandanten ihre gewiß nicht leichte Arbeit zu erleichtern. Was da über die Ausbildung der Unteroffiziere und über die Weiterausbildung der Offiziere außer Dienst gesagt wird, ist mir ganz aus dem Herzen gesprochen und drängt es mich, mich mit einzelnen Ausführungen kurz noch weiter zu beschäftigen und einiges auf dieselben zu entgegenen.

Ich tue dies vom Standpunkt eines Bataillons-Kommandanten. Ich habe mich, soweit es in meinen Kräften stand, seit Jahren bemüht, diese Grundsätze meinen Offizieren einzupflanzen und die Unteroffiziere zu dem zu bringen, was sie sein sollten. Es ist dies nicht leicht, aber ich habe in den vier Jahren, während welchen ich das Bataillon führen durfte, gesehen, daß es möglich ist, das Ziel zu erreichen. Ich habe besonders darauf hingewirkt, die Autorität der Unteroffiziere zu heben und sie, so weit möglich, selbständig zu machen. Bei jeder Gelegenheit habe ich die Unteroffiziere zusammengenommen, um ihnen in dieser Beziehung Wegleitung zu geben. Auch meine Offiziere habe ich in dieser Richtung genau instruiert. Leider bleibt in einem Wiederholungskurs dafür wenig Zeit. Aber ein Kommandant findet immer Zeit zu Belehrungen und wenn die Untergebenen erkennen, daß derselbe weder Zeit noch Mühe scheut, um belehrend zu wirken, dann hat er schon viel gewonnen. Einen großen erzieherischen Fehler machen viele Kommandanten bei uns, daß sie sofort nach Uebernahme ihrer Kommandos ihren Offizieren „Schmollis“ anbieten und doch ist disziplinarisch nichts schädlicher als das. Ich habe stets dagegen geeifert, man hat mich als stolz und wenig kameradschaftlich verschimpft, auch dann noch, wenn man zugeben mußte, daß ich recht hatte.

Was die Ausbildung der Offiziere betrifft, so ist richtig, daß hier außer Dienst noch mehr getan werden muß. Vorträge in Offiziersgesellschaften halten oder solche anhören, ist gewiß nützlich, aber kann allein nicht zum Ziele führen. Belehrungen und Vorträge des Bataillons-Kommandanten bzw. der Kompagnie-Kommandanten im Kreise ihrer eigenen Offiziere nützen meiner Ansicht nach mehr. Im kleinen Kreise des Bataillons, der Kompagnie, tritt ein Offizier mehr aus sich heraus, als im großen einer Offiziersgesellschaft. Hier lernt der Vorgesetzte seine Offiziere genau kennen und das ist für ihn wichtig und notwendig, weil er wissen muß, wie er jeden einzelnen Offizier zu behandeln hat. Die Offiziere lernen umgekehrt ihren Vorgesetzten genau kennen und seine Befehlsgabe verstehen. Wenn der Bataillons-Kommandant seine Kompagnie-Kommandanten, der Kompagnie-Kommandant seine Zugführer ein paar Mal im Jahr zur Behandlung militärischer Fragen zusammennimmt, so fördert dies nicht nur die Kameradschaft, sondern auch die militärischen Kenntnisse der Offiziere und das Zusammenarbeiten derselben im Bataillons-Verband.

Es ist ja wahr, daß jeder Offizier die Pflicht hat, außerdienstlich an seiner weitem Ausbildung zu arbeiten, soviel ihm die Zeit dies gestattet und hoffe ich, daß man daran keinen Offizier erinnern muß. Das ist einfach Pflicht. Winterarbeiten machen ist ja vortrefflich, aber es wird wohl viele Offiziere geben, die eben gerade während der Winterszeit so beschäftigt sind, daß sie keine Zeit dazu finden. Ich zum Beispiel wüßte zur Winterszeit nicht, wo die Zeit dazu hernehmen. Wer im Bankfach tätig ist, wird mir dies bestätigen müssen. Wenn ich Tag für Tag abends müde heimkehre, dann noch meine Privat- oder Militärkorrespondenz bewältigen muß, wo sollte ich noch Zeit zu militärischen Winterarbeiten finden? Mit müdem Kopf arbeiten hat wenig Wert, weil nichts Rechtes dabei herauskommt. Wenn man nun ohne Zeit zu finden eine Arbeit innert Frist abgeben muß, so erzeugt dieses das Gegenteil von dem, was bezweckt war. Ein gewissenhafter Arbeiter geniert sich, eine Pfuscharbeit abzugeben, wenn er es aber doch muß, so wird er verdorben. Zudem weiß man nicht, auf welche Art und Weise eine

derartige Arbeit entstanden ist und es ist deshalb unmöglich, den Schöpfer nach derselben zu beurteilen. Ich gebe ja gerne zu, daß viele meiner Kameraden Zeit zu derartigen Arbeiten hätten, viele aber nicht, und das sind nicht die schlechtesten. Ich fürchte deshalb die Konsequenzen, die die Einführung der Winterarbeiten hätten.

Ein Truppenzusammenzug vor 50 Jahren.

Unsere heutige Generation ist nur zu leicht geneigt, zu glauben, man hätte unseren Soldaten in früheren Jahren keine oder doch nur Strapazen zugemutet, die mit dem, was heute gefordert wird, in keinem Vergleich ständen. Das ist eine vollständig irrige Vorstellung. Ferner wird allgemein geglaubt, die in den letzten Jahren durchgeführten Manöver größerer Truppenkörper im Gebirge seien eine Schöpfung unserer Tage, der Zeiten, die Gebirgsbrigaden entstehen sieht, Saumkolonnen und Gebirgssanitätsformationen. Auch das ist unrichtig. Schon unsere Vorfahren wußten, daß das Gebirge ein Gebiet ist, in dem unter Umständen auch gekämpft werden muß, wie die Franzosen und Russen 1799 bewiesen haben; sie veranstalteten deswegen Uebungen, die sogar ins Hochgebirge führten. Besonders lehrreich ist in dieser Beziehung der große Truppenzusammenzug von 1861, von dem man hin und wieder in Bauern- und Wirtsstuben Bilder trifft, vor denen wir als Buben oft stundenlang staunend gestanden und zitternd vor Erregung gewünscht haben, auch einmal mit dabei sein zu dürfen. Es sind dies Lithographien nach den Zeichnungen des sehr namhaften Malers Adam, der den Manövern als Zivilist folgte und sich da zahlreiche Anregungen holte. Natürlich sind es zum Teil Fantasieprodukte, denn photographische Momentbilder gab es damals noch nicht, aber sie sind alle frisch und lebhaft empfunden und zeugen von nicht geringem militärischem Verständnis des Künstlers. Sie waren damals außerordentlich beliebt und fanden reißenden Absatz, namentlich bei den „Milizen“, denen sie gewidmet waren.

Das „Echo von Grindelwald“ hat im September 1911 einen Artikel veröffentlicht, der verdient, allgemein bekannt zu werden. Wir wollen ihn hier mitteilen; unsere Soldaten mögen daraus ersehen, daß man vor 50 Jahren auch schon marschieren und klettern konnte.

Der Wiederholungskurs vom Jahre 1861 begann am 6. August. Bis zum 13. gleichen Monats dauerte der Vorkurs. An diesem Tage trafen die Truppen in Luzern ein zum Beginn der gemeinsamen Uebungen, die unter der Leitung von Oberst Louis Aubert in Genf standen. In der ersten Hälfte des Truppenzusammenzuges, vom 13. bis 18. August, wurden Operationen von Luzern, Unterwalden, dem Berner Oberland und dem Wallis gegen das Reußthal von Altdorf bis Hospental durchgeführt; in der zweiten Hälfte, vom 18. bis 24. August, Uebungen vom St. Gotthard durchs Rhonetal hinunter bis nach Sitten. Der Generalbefehl besagte folgendes: Am 13. August Konzentration der Truppen in Luzern und Umgebung; am 14. Einschiffung in Luzern und Ausschiffung in Flüelen, Angriff auf Altdorf, Biwak; am 15. Marsch auf Amsteg, Biwak; am 16. Marsch und Gefecht nach Wassen, Biwak; am 17. Angriff auf die Teufelsbrücke. Marsch bis Andermatt, Biwak;

am 18. Rasttag in Andermatt, Scheibenschießen; am 19. Marsch eines Teiles der Truppen nach Realp, eines andern über den Gotthard nach Airolo, Gefechte; am 20. Marsch eines Teiles der Truppen über die Furka, eines anderen über den Nufenenpaß und Vereinigung bei Münster und St. Ulrichen; am 21. Marsch nach Brig, Biwak; am 22. Rasttag in Brig; am 23. Marsch über den Pfynerwald, Okkupation der Position; am 24. Angriff auf Siders und Marsch nach Sitten, Biwak am linken Rhoneufer auf offenem Felde; am 25. Inspektion bei Sitten und am 26. August Entlassung.

Es würde natürlich viel zu weit führen, auf die zahlreichen Gefechte und Suppositionen einzutreten. Nur in einigen großen Zügen kurz den Verlauf. Den Manövern der ersten Tage lag folgende Annahme zugrunde: Die ganze Südgrenze unseres Vaterlandes ist bedroht. Feindliche Kolonnen haben dasselbe angegriffen und es ist ihnen gelungen, sich des St. Gotthards zu bemächtigen. Ihre Spitzen sind an den Vierwaldstättersee vorgedrungen. Der Angriffsbefehl lautete folgendermaßen: Das Gros benutzt die auf dem Vierwaldstättersee befindlichen Schiffe als Transportmittel, um in der Nähe von Flüelen zu landen. Einzelne Detachements (folgt nähere Bestimmung) gehen über den Surenenpaß und den Schoneggpaß gegen die Reußübergänge von Attinghausen und Seedorf vor, die linke Flanke des Feindes bei Altdorf bedrohend. Ein drittes Detachement sucht aus dem Linththal über den Urnerboden ins Schächental zu gelangen, um den Feind in der rechten Flanke zu fassen. Weitere Abteilungen hatten den Befehl, vom Berner Oberland aus über den Sustenpaß vorzurücken, um den Feind zum Aufgeben seiner allfälligen Stellungen in Wassen zu zwingen.

Gleich in den ersten Tagen klappte alles, und die über die Seitenpässe detachierte Korps trafen zur richtigen Zeit ein, um noch erfolgreich in den Kampf eingreifen zu können.

Von Andermatt weg änderte sich die Gefechtslage. Es galt nun folgende Annahme: Nachdem der Feind über den St. Gotthard zurückgeworfen und bereits bis Airolo verfolgt wurde, trifft die Nachricht ein, St. Moritz im Wallis sei gefallen und der Feind dringe siegreich das Rhonetal herauf. Die eidgenössischen Truppen erhalten den Befehl, sich mit aller Macht ins Rhonetal zu werfen, um in Eilmärschen die starke Stellung im Pfynerwald zwischen Leuk und Siders zu erreichen, bevor der Feind sich ihrer bemächtigt hat.

Folgende acht Pässe hatten die Truppen zu übersteigen: Klausenpaß (1962 m), Schoneggpaß (1925 m), Surenen (2186 m), Susten (2174 m), Furka (2436 m), St. Gotthard (2093 m), Nufenen (2441 m), Gemmi (2303 m). Während der 14 Manövertage wurden 12 Nächte in Zelten zugebracht. Die höchsten Biwaks waren in Realp und in Herrenrütti (Furka), beide etwa 1800 Meter über Meer. Eine Brigade marschierte vom 18. August um Mitternacht bis zum 21. August um Mitternacht, also in dreimal 24 Stunden insgesamt 35½ Stunden. Gewiß eine schöne Leistung! Die Halte sind dabei abgerechnet. Die Brigade marschierte in diesen 35½ Stunden von Andermatt nach Airolo, von Airolo nach St. Ulrichen im Rhonetal und von da bis Brig. Trotz dieser gewaltigen Anstrengung zählte die Brigade auf